

Schnurverzierte Keramik im südsandinavischen Neolithikum

Von Carl Johan Becker, Kopenhagen

Im europäischen Neolithikum sind schnurverzierte Keramik und schnurkeramische Kultur bekanntlich zwei verschiedene Begriffe, wie es auch von Hermann Behrens im einleitenden Beitrag zu diesem Symposium unterstrichen wurde. Während der bald einhundert Jahre, in denen die Forschung versucht hat, den aktuellen Fundstoff zu interpretieren, sind die Probleme im Zusammenhang mit der schnurverzierten Keramik nicht immer wie oben erwähnt aufgefaßt worden. Die meisten dieser Auffassungen sind heute nur von forschungsgeschichtlichem Interesse. Aber auf Grund neuerer Interpretationsmöglichkeiten in bezug auf die gradweise Entwicklung dieser Kulturen aus lokalen Gruppen in den verschiedenen Ländern ist es immer noch relevant zu untersuchen, in welchem Umfang verwandte Gefäßformen und hauptsächlich Keramikdekorationen mit Schnureindrücken innerhalb der älteren neolithischen Gruppen in denjenigen Gebieten vorkommen, wo wir später die echten schnurkeramischen Kulturen treffen.

Das südsandinavische Kulturgebiet ist hier von besonderer Bedeutung, weil schnurverzierte Keramik in weit größerem Umfang bekannt ist als z. B. im Mittelelbe-Saale-Gebiet. Deshalb hatte sich schon die ältere Forschung für diesen dänischen und schonischen Fundstoff interessiert. Eine Orientierung über die hiesigen Verhältnisse kann recht kurz gefaßt werden, unter anderem, weil die Studien der letzten Generation über das dänische Neolithikum eine detaillierte relative Chronologie für die Trichterbecherkultur ergaben. Diese Chronologie ist in den letzten Jahren nur in unwesentlichen Punkten geändert oder ergänzt worden, obwohl mehrere umfangreiche Studien und Materialpublikationen namentlich vom mittloneolithischen Fundstoff veröffentlicht worden sind. Gleichzeitig haben die neuen naturwissenschaftlichen Datierungen dazu beigetragen, in den aktuellen Fällen besonders zu erläutern, daß die neolithischen Perioden anscheinend von längerer Dauer waren, als von den Archäologen bisher angenommen worden war. Das bedeutet, daß anscheinend identische Kulturelemente auf Konvergenz beruhen, wenn es sich beweisen läßt, daß mehrere Jahrhunderte dazwischen liegen. Hier — wie überall in der archäologischen Forschung — dienen die chronologischen Untersuchungen immer noch als Grundlage für alle weiteren Schlüsse und Interpretationen.

Die ältere (frühneolithische) Trichterbecherkultur wurde im Jahre 1948 in drei Gruppen eingeteilt (A, B und C), die auch chronologisch aufgefaßt wurden. Obwohl man immer noch diskutiert, inwieweit Gruppe A wirklich älter als Gruppe B ist, zeigt neues Siedlungsmaterial, daß es sich um zwei verschiedene Gruppen handelt. In der Gruppe A kennt man die Schnurornamentik noch nicht, während sie in der Gruppe B vorhanden ist, hauptsächlich in Form von waagerechten Linien unter dem Rand. In der jüngeren und weit

besser dokumentierten Phase C sind Schnurornamente sehr häufig, besonders innerhalb der sogenannten nichtmegalithischen Lokalgruppen. Die Ornamente sind verschieden ausgeführt, zum Teil als einfache gedrehte Schnurverzierung, zum Teil als Wickelschnur und teils — doch seltener — als Schnurstempel und als Eindruck mit geflochtener Schnur.

Am Übergang zum Mittelneolithikum wird die eigentliche Schnurornamentik sehr selten und kommt nur unter vielen anderen Verzierungselementen vor. Dies gilt für die sogenannte megalithische Gruppe innerhalb der Trichterbecherkultur, die zuletzt von K. Ebbesen (1975; 1978) u. a. studiert wurde. Früher hatte man sowohl von schwedischer als auch von dänischer Seite (s. u. a. Becker 1954, S. 52) angedeutet, daß gewisse nichtmegalithische Gruppen weiter existiert haben sollen, parallel mit der dominierenden megalithischen Kultur und bis ins Mittelneolithikum hinein. Hierdurch wurde es theoretisch möglich, unter anderem N. Åbergs (1937; 1949) Vorschlag über eine einheimische Entwicklung der jütländischen Einzelgrabkultur von einem älteren „schnurkeramischen“ Milieu zu unterbauen. In einer neueren Arbeit (Davidsen 1974, S. 45—48) wird auf überzeugende Weise klargelegt, daß die nichtmegalithischen Lokalgruppen (mit ihrem häufigen Gebrauch von Schnurverzierung) allein der frühneolithischen Zeit angehören. An gleicher Stelle wird das Vorkommen von Schnureindrücken auf der mittelneolithischen Keramik analysiert, und es wird bewiesen, daß Technik (gedrehte Schnur) und verwendete Motive als ganz untergeordnete Elemente in Periode MN III auftreten können, jedoch äußerst selten in den vorangehenden Abschnitten (MN I a—b und II). Da das gesamte keramische Material aus diesen Phasen außerordentlich groß ist, bedeutet das, daß das Vorkommen von Schnurverzierung im MN III in keinem Zusammenhang mit entsprechenden Dekorationen auf frühneolithischen Gefäßen stehen kann. Wie unten erwähnt werden soll, müssen die ersten Spuren der Einzelgrabkultur nun (frühestens) ins MN V datiert werden, so daß auch kein Zusammenhang zwischen der beschriebenen Schnurornamentik im MN III und den älteren geschweiften Bechern aus der jütländischen Einzelgrabkultur bestehen kann; in dem ebenfalls reich vertretenen keramischen Fundstoff aus den Perioden MN IV und V kennt man diese Technik vorläufig noch nicht.

Die Anwendung von Schnureindrücken zur Dekoration von neolithischen Gefäßen muß als ein technisches Element materieller Kultur angesehen werden, das — auf jeden Fall innerhalb des dänischen Materials — mehrere Male und zu verschiedenen Zeitpunkten vorkommt. Diese rein technische Einzelheit darf nicht (wie es früher geschehen ist) zu weiterführenden kulturgeschichtlichen Schlüssen benutzt werden. Auch in der Entwicklung der jütländischen Einzelgrabkultur scheint der Gebrauch der Schnurornamentik mehrere Male vorzukommen, anscheinend ohne direkte gegenseitige Beziehung: Zum ersten Mal auf den frühen geschweiften Bechern (Glob, Typ A) aus der Untergrabzeit, zum zweiten Mal auf den niedrigen geschweiften Bechern (Glob, Typ B), die jetzt durch geschlossene Funde in die ältere und jüngere Bodengrabzeit datiert sind und zum dritten Mal auf den jüngsten geradwandigen Bechern (Glob, Typ M und N) aus der Obergrabzeit. (Außerdem finden wir diese Technik hier und da auf anderen Gefäßformen der Einzelgrabkultur.)

Wenn oben der Ausdruck „technisch“ für die Schnurverzierungen gebraucht worden ist, ist dies darauf zurückzuführen, daß deren Zweck vermutlich rein praktisch war; auf die gleiche Weise wie bei den meisten anderen Formen neolithischer Dekoration (Zahnstock, Furchenstich usw.) hat man hier versucht, den Farbstoff besser festzuhalten als es mit der Anwendung von einfachen Furchen möglich gewesen wäre. Zweifellos waren die

